

Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verlagsamt: 664, Hauptamt, Dresden,
Raub der Arbeiter, Anzeiger
und Beamten, H.-G. Dresden,
Gebrüder Henrich, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen irgendwelcher Art ist es durch eine Einrückung in diesen Anzeiger, bei der Besizer der Dresdner Volkszeitung seinen Anzeiger auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung.

Abdruckpreis einschließlich Porto mit der täglichen Unter-
suchungsbefreiung, 10 Pf. wöchentlich, 20 Pf. monatlich, 2.00 Pf. halbjährlich, 4.00 Pf. jährlich, 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.
Verlagsamt: Dresden, Volkszeitung

Schriftleitung: Wetzlarer Platz 10, Fernsprecher Nr. 3301, Sprech-
stunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wetzlarer Platz 10, Fernsprecher Nr. 3301 und 1277.
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis, Grundpreise: die 30 mm breite Doppelparalle-
le 10 Pf., die 30 mm breite Viereckseite 200 Pf., für auswärtige
Anzeigen 20 Pf. und 250 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Ver-
mittlung 40 Pf. Rabat. für Kleinanzeigen 10 Pf.

Nr. 247

Dresden, Sonnabend den 20. Oktober 1928

39. Jahrg.

Rot leuchtet die Fackel...

Ihr habt unsern Glauben gequält und gehetzt,
ihr wolltet ihn landfremd verjagen.

Ihr habt ihn hinter Gitter gesetzt,
ihr habt ihn gefoltert und blutig zerfetzt,
ihr konntet ihn doch nicht zerschlagen.

Zwölf Jahre lang habt ihr ihn Tag für Tag
mit Paragraphen gezeißelt.

Ihr habt ihn mit jedem neuen Schlag
viel tiefer, als je ein Glück es vermag,
in unsre Herzen gemeißelt.

Das Schandgesetz, hämisch und listig erdacht,
es wurde euch selber zur Schande.

Unser Glaube ward Flamme, und über Nacht
hat er das Jahrhundert zur Glut entfacht.
Nun leuchtet es rot durch die Lande.

Rot leuchtet die Fackel, und sie erhellt
des Erdballs entlegenste Zonen.

Unser Glaube fliegt wie ein Brand durch die Welt.
Keine Macht, kein Haß schlägt ihn aus dem Feld,
ihm folgen Millionen, Millionen.

Vor fünfzig Jahren

Es ist das Sozialistengesetz ab geschafft, verlängert,
verschärft oder mildert, ist einseitig, was ihr auch
tut, es arbeitet uns in die Hände.

Friedrich Engels 1884 zu seinem freiton-
serbalischen Wessan.

Am 21. Oktober 1878 trat mit dem Abdruck im Reichs-
gesetz das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Ver-
brechen der Sozialdemokratie“ in Kraft, das Bismarck
nach Anweisung des Attentatschreckens von der Reichstags-
mehrheit erprecht hatte. Ein böshafter Miß der Geschichte
sollte es, daß an die Spitze der ersten Liste auf Grund des
Rechts verbotener Druckwerke Leopold Jacobus Gedicht-
sammlung „Es werde Licht“ zu stehen kam. In der Tat
wurde dunkel im deutschen Vaterland mit diesen dreißig
Paragrafen, und in der fünfjährigen Nacht begann eine
steuermühsame Treibjagd auf die Partei, die allein noch, noch
der politischen Rückgratverkrümmung des Zentrums und der
Reaktionären, die Herrlichkeit des neuen Reichs, der Hohenn-
ollern und ihres Hausmeiers, zu leugnen wagte.

War schon unter dem gemeinen Recht Polizei und
Verhaftung genug mit der Sozialdemokratie un-
genügend, derart, daß nach Nobilitations Schritten auf
Reichsamt I, ein Berliner Gericht in einer einzigen Sitzung
eine unendlicher Majestätsbeleidigung gegen sieben Ange-
klagte 27 Jahre Gefängnis auswarf, so öffnete das Aus-
nahmengesetz jeder Gewalttat, jeder Willkür, jeder Lüge, jeder
Verleumdung Tür und Tor. Der Sozialdemokrat
war vogelfrei. Man griff die Faust der Mittel an,
um die Massen der Arbeiterklasse zu zerbrechen. Ihre Presse
wurde unterdrückt, ihre Literatur verboten, ihre Vereine un-
zulässig, ihre Versammlungen verhindert und ihre
Kämpfe mit der Peitsche des Ausweisungsparagraphen von
Land zu Land gekehrt. Weit taken sich auch die Gefängnisse für
die mit der verpönten Sache dienten. Über 300 Vereine
wurden nicht nur politische, sondern auch Gewerk-
schaft, Halberstadtgesellschaften und Gesellschaften, über
1000 Vereine und Zeitchriften, Blätter und Proschüren ver-
boten, über 1000 Jahre Gefängnis mit 900 Nachweisungen —
das war eine Aufnahme von menschenlicher Gemeinheit und
unmenschlichem Zeit unerschütterlich, der Strafenbericht
in dem sich Bismarck nach zwölf Jahren Sozialistengesetz
begeben konnte.

Aber er erbat sich sehr wenig davon, denn der Dresden-
erwartet verhafteten Feindes sah weit arbeitsreicher aus,
als die Partei 1878 437 158 Mitglieder hatte und 42 poli-
tische Richter, so waren es 1890 1 427 208 Stimmen und
10 Richter; in der gleichen Zeitpunkte waren — trotz alledem
und alledem! — die unablässig verfolgten Gewerkschaften von

50 000 auf 200 000 Mitglieder, von 14 auf 41 Organe an-
gewachsen! Daß die brutallste und raffinierteste Menschen-
jagd, die seit den Tagen der Demagogengebe die neuere Ge-
schichte verzeichnet, mit so kläglichem Mißerfolg für den
Reiher und seine Gefellen vom Schlege des Polizeiministers
Ruffamer endete, daran trugen die Massen des
Proletariats ihr gerüttelt Maß Verdienst. Anzoni-
anismus vor der Arbeiterklasse freilich wäre die Behauptung,
daß sich im „Nebenzeitalter der Partei“ nun jeder einzelne
jede Stunde als Held bewährt hätte. Auch in diesem Kriegen-
kampf gab es, wie in jedem Krieg, Verzweiflung, Schwäche und
Fahnenflucht, aber nachdem die Arbeiter erst einmal Pulver
gerochen hatten, hielten sie die Ohren steif. In der Auf-
opferungsfähigkeit der anonymen vielen,
aus deren Reihen sofort ein neuer Mann in die Rinde sprang,
wenn ein Flugblattverteiler, ein Verbreiter des in Zürich
gedruckten „Sozialdemokrat“ hinter Kerkermauern
verdrängte, an dieser Aufopferungsfähigkeit, der kein Lohn
als die innere Befriedigung winkte, wurden alle Gewalt-
streiche, alle Mordanschläge der bismarckischen Schergen zu-
schanden.

Was für die Massen galt, galt nicht minder für die
Führer. Mancher verlor in dem nervenaufreibenden
Kampf wirklich die Nerven und schied durch Auswanderung
nach Amerika aus der Front aus, und unter den Zurück-
bleibenden gab es manchen taktischen Wirrwarr und manches
taktische Gebälge; der mißtrauische Engels witterte sogar
bei einzelnen die Reizung, „um jeden Preis des Sozialisten-
gesetzes durch Milde und Zustimmung, Srieden und Zahnsch-
wegzubetteln“, aber im ganzen war der Generalstab des
sozialistischen Heeres seiner Aufgabe gewachsen: er vernicht
kläglich, von der Linie der gegebenen Politik noch den zwei
Richtungen abzuweichen, die so nahelagen. Als Lockspei-
sel Bismarck, während er zugleich die Zügel des Aus-
nahmengesetzes etwas nachließ, die Sozialverfälschung
aus, um die Arbeiterklasse zu verwirren und, wie es ihm schon
in Raffalles Tagen vorgeschwebt hatte, gegen die Bour-
geoisie anzukämpfen; die Partei ging aber, ohne die sehr posi-
tive Mitarbeit an den Satzungen zu verwerren, keineswegs auf
diesen Lein. Bedenklicher waren die Versuche einzelner Geis-
ter, die Sozialdemokratie zu einer den Radikalen höchst
erwünschten Revolutionäre im Vorgebiet zu for-
zieren. Aber die Partei wußte mit unwillkürlicher Hand
die Woge und Konjunktur ab, die, wetteifernd mit förmlich
preussischen Radikalen, zur Bewaffnung mit Sinterladen
und Sprengstoffkofferten aufzuziehen; das revolutionäre
Panorama, das den Sozialismus unübersehlich machte, steckte
nicht in ausgeblenden Konferenzen, sondern in den

Köpfen. Da der Kongress, den die Partei 1887 auf Schweizer
Boden, in St. Gallen, abhielt, ausdrücklich die Gewalt
verwarf, die in der Geschichte der Völker häufiger ein reaktio-
närer als ein revolutionärer Faktor sei, darf sich keine Krid-
lung, die den Höhen der Gewalt anbetet und in sinn- und
fruchtlosen Putsch ihr Heil findet, auf jene Generation be-
ziehen; sogar „Sozialpatrioten“ waren, nach einem Ausdruck
des kommunistischen Schimpfwörterbuchs, die vom Sozia-
listengesetz Gejagten, denn alle Verfolgung hinderte Wedel
nicht, im Reichstag von 1890 zu bekennen, daß auch die Sozial-
demokratie bereit sei, den vaterländischen Boden gegen fremde
Eroberungsgelüste zu verteidigen.

Neben der subjektiven Taktik aber half die objektive
Lage der Sozialdemokratie zum Sieg über ihre grimmigen
Widerlächer, denn mit dem patriarchalischen Absolutismus des
achtzehnten Jahrhunderts war eine moderne Massenbewegung
des neunzehnten Jahrhunderts nie und nimmer niederzu-
ringen. Der Mechanismus des kapitalistischen
Produktionsprozesses selbst einte, schulte und
gliederte die Arbeiterklasse, oder wie Franz Mehring es
ausdrückt, „jeder gemeinsame Arbeitstag in den großen Ver-
hältnissen der modernen Industrie, jede Form geistiger Ver-
einigung, jeder Bildungs- und Leseverein, jeder Rauch-
und Tanzklub, jeder sonntägliche Ausflug in Feld und Wald, jeder
Spaziergang am Feierabend spottete der polizeilichen An-
forderungen, die sozialdemokratische Organisation zu zer-
brechen“.

Davon ahnte Bismarck nichts, als er nun zum
säkularischen Schluß anholte, und ebensowenig von dem Scher-
blick, mit dem die Sozialdemokratie noch die finsternen seiner
Hintergedanken durchschaute. War es ihm 1878 bei Auf-
lösung des Reichstags auch darum zu tun, die seiner stark-
politik widerstrebenden Liberalen an die Wand zu drücken,
„bis sie quieschten“, so träumte er doch auch Tag und Nacht
davon, durch die sinnlosen Qualereien des Schandgesetzes die
Arbeiter zu Verzweiflungsausbrüchen, das war: vor die Klein-
schäbriac zu treiben; nach 1890, kurz ebe er von Wil-
helm II., der nicht gleich zu Anfang seiner Regierung bis
an die Knöchel in Mut waten wollte, zum Tausel gejoht
wurde, dachte der Unsentimentale daran, die sozialistische
Frage als „innere Krieg“ und „Macht“, nicht als
Rechtsfrage“ anzubauen und durch ein gewaltiges Ge-
netzel zu lösen. Wenn er sich in diesem wie in jedem anderen
Vertraut den Mund wischen mußte, erreichte er doch durch die
jeweils Jahre Sozialistengesetz, daß die Luft zwischen
Bürgerrecht und Sozialdemokratie wie die
Luft zwischen Staat und Sozialdemokratie
in Deutschland breiter fließte als in irgend-